

Als Festungsbauarbeiter die Prozession störten

Fronleichnam vor 175 Jahren in Rastatt

Von Franz Mors

Rastatt – Coronabedingt kann in diesem Jahr die Fronleichnamsprozession in traditioneller Form nicht stattfinden. Stattdessen werden am Donnerstag Gläubige zu einer Prozession mit dem Fahrrad eingeladen, die um 16 Uhr auf dem Marktplatz vor der katholischen Stadtkirche beginnt und zu vier Stationen im Stadtgebiet führt.



Geschichte(n)

Anfang der 1960er Jahre, als der Verfasser dieser Zeilen Messdiener in der Pfarrgemeinde St. Alexander war, gestaltete sich die jährliche Fronleichnamsprozession als bedeutsames Straßenereignis. Damals zog eine lange Menschenmenge über die Ankerbrücke in die Augustavorstadt, machte Station an festlich gestalteten Altären, bevor sie seiner Erinnerung nach über die Badener Brücke zum Aus-

gangspunkt zurückkehrte. Solche groß angelegten Prozessionen von Katholiken durch die Innenstadt gehören schon länger der Vergangenheit an.

Vor 175 Jahren fiel Fronleichnam auf den 11. Juni 1846. Rastatt präsentierte sich als Großbaustelle mit dem Projekt der die Stadt umschließenden Festungswerke. Und eine sehr große Anzahl fremder Arbeitskräfte machte die Stadt zu einem sozialen Brennpunkt. Und dies sollte auch die Fronleichnamsprozession beeinflussen, wie aus einer Akte im Stadtarchiv zu erfahren ist.

Bereits im Jahr 1845 hatte sich der Gemeinderat an das hiesige Großherzogliche Stadtpfarramt gewandt: Seit zwei Jahren erlebe Rastatt in den Frühjahrs-, Sommer- und Herbstmonaten einen großen Andrang von Festungsbauarbeitern „von ebenso verschiedenartigen Religions-Bekenntnissen als religiösen u. moralischen Bildungs-Stufen (deren Zahl manchmal Acht bis Sechs Tausend Mann beträgt)“. Man habe bei öffentlichen kirchlichen Festen durch gaffende Schaulustige „unerfreuliche Wahrnehmungen“ machen

müssen. Solche Begleiterscheinungen dürften auch dem Pfarramt nicht entgangen sein. Das habe zu dem Wunsch geführt, dass Feierlichkeiten des Fronleichnamstests in der Zeit des Festungsbaus „nicht mehr ausserhalb des Gottes-Hauses, sondern innerhalb der Mauern desselben, begangen werden.“ Das Stadtpfarramt solle „die sehr Zustand der Sache der Hochwürdigsten erzbischöflichen Curie auf geeignetem Wege zur Kenntniß bringen, u. Hochdieselbe bitten, daß unserm eben ausgesprochenen Wunsche willfahrt (entsprochen) werde.“

Aus dem Jahr 1846, vom 7. Juni datiert ein Schreiben von Stadtpfarrer Buchdunger an den „wohlloblichen Gemeinderat“: „Es wurde von erzbischöflichem Ordinariat vom 6ten Juni 1846 Nr. 3742 auf diesseitigen Bericht erlaubt, daß auf den Wunsche der Gemeindebehörde und der Bürgerschaft die Fronleichnamsprozession innerhalb der Kirche während des Festungsbau- es gehalten werden dürfe.“ Doch der Stadtpfarrer will nun wahrgenommen haben, dass „viele die Prozession wünsch-



Eine katholische Tradition, die nur selten ausgefallen ist: Fronleichnamsprozession in Rastatt im Jahr 1933.

Repro: Mors

ten“ und es schein ihm eben „nicht der Wunsch der Bürgerschaft zu sein, daß jene nicht gehalten werde.“

Dieses Schreiben machte nun eine außergewöhnliche Sitzung für den 9. Juni 1846 auf der „Gemeinderathskanzlei“ notwendig. Hierüber ging ein Schreiben an das Pfarramt: „Wir gehen übereinstimmend von der Ansicht aus, daß während des Baues des Festungsbau- es bey der Anwesenheit etlicher Tausend Arbeiter es nicht nur sehr schwierig, sondern sogar beynahe unmöglich ist, ohne Mitwirkung der hiesi-

gen Garnison, welche überall da, wo sich der Zug der Fronleichnamsprozession hinziehen wird, in Spalieren aufgestellt werden müßte, die für eine solche öffentliche Feyer so nothwendige Ordnung zu handhaben.“ Und diese Gründe seien es, „welche sowohl voriges als auch dieses Jahr den Gemeinderath bestimmen mußten [da Groshl. Stadtcommandantschaft aus militärisch dienstlichen Rücksichten ihre Mitwirkung zum angegebenen Zwecke ablehnte] dieses Hohe Fest statt durch einen öffentlichen Umzug, durch einen sol-

chen in der Pfarrkirche zu begehen.“ Es habe diese Notlösung auch 1845 so „allgemeinen Anklang gefunden“, dass sich keine „einzige tadelnde Stimme“ habe hören lassen.

Ob nun 1846 die Prozession im Freien dann tatsächlich stattfand oder ausfiel, kann der Akte nicht entnommen werden. In den Aufzeichnungen des Bankiers und Tagebuchschreibers Franz Simon Meyer (1799-1871) findet sich jedenfalls der Eintrag, dass im Jahr 1845 erstmalig die öffentliche Fronleichnamsprozession „unterblieb“.